

Der Zwang zur Kategorienbildung: Probleme der Anwendung der *Construction Grammar* bei der Analyse gesprochener Sprache

Wolfgang Imo

Abstract

Ansätze der *Construction Grammar* werden in den letzten Jahren verstärkt als mögliche Kandidaten für eine Theorie gesehen, die in der Lage ist, die Grammatik der gesprochenen Sprache zu beschreiben. Doch obwohl in vielen Bereichen inzwischen gezeigt wurde, dass gesprochene Sprache sehr gut im Rahmen der *Construction Grammar* beschrieben werden kann, bereitet die implizite Orientierung an festen Kategoriengrenzen (bzw. Konstruktionsgrenzen), die vielen Ansätzen der *Construction Grammar* eigen ist, immer dann große Probleme, wenn Konstruktionen beschrieben werden sollen, die emergent in der Interaktion entstehen und weder auf der funktionalen noch auf der formalen Seite stabile Eigenschaften haben. Anhand einer beispielhaften Konstruktion – den Phrasen *siehst du* und *sehen Sie* – soll gezeigt werden, worin genau die Beschreibungsprobleme bestehen und ob ein Prototypenansatz als Lösung für die Probleme in Frage kommen kann.

Keywords: *Construction Grammar*, Prototypentheorie, Gesprochene-Sprache-Forschung, Emergenz, *emergent grammar*, fragmentarische Realisierung von Konstruktionen, Kategorisierung

English Abstract

During the last few years, approaches within the theory of *Construction Grammar* have been applied more and more consistently to the description of spoken language. In spite of several successful applications of the ideas of *Construction Grammar* to spoken language phenomena, the implicit assumption of fixed category (or, rather, construction) boundaries still causes problems if one wants to analyse constructions which emerge in interaction and which have no fixed properties, neither functionally nor formally. An analysis of the phrases *siehst du* and *sehen Sie* will be used to illustrate the problems such fragmentary and emergent constructions cause for description and it will be asked whether a prototype approach to constructions may help to solve those problems.

Keywords: *Construction Grammar*, prototypes, conversation analysis, emergent grammar, fragments of constructions, category boundaries

1. Die Suche nach einer Theorie für die Grammatik der gesprochenen Sprache
2. *Siehst du/sehen Sie* – eine beispielhafte Konstruktion
3. Der konstruktionale Status von *siehst du/sehen Sie*
4. *Construction Grammar*, gesprochene Sprache und Prototypen
 - 4.1. Die Emergenz von Konstruktionen
 - 4.2. Die fragmentarische Realisierung von Konstruktionen
5. Der Prototypenansatz als mögliche Lösung
6. Statt eines Fazits: offene Fragen
7. Transkriptionskonventionen GAT
8. Literatur

1. Die Suche nach einer Theorie für die Grammatik der gesprochenen Sprache¹

Die starke Empiriebezogenheit der Forschung im Bereich der gesprochenen Sprache hat die Frage nach einem umfassenden theoretischen Rahmen lange Zeit in den Hintergrund treten lassen. So stellt ten Have (1999) fest, dass beispielsweise die Conversation Analysis nicht per se gegen eine übergreifende Theorie ist, aber eindeutig gegen deduktives Vorgehen. Die analytischen Rahmen ('ideas' und 'analytic frames' nach ten Have 1999:31) sollten vielmehr aus der Empirie heraus induktiv entstehen. Das bedeutet allerdings, dass im Laufe der Zeit durch empirische Forschung immer mehr solcher analytischer Rahmen entstehen, die nicht immer wieder neu entwickelt werden müssen, sondern an denen man sich orientieren kann, ja orientieren muss. So entsteht ein Inventar an Kategorien und Verfahren, die oft als Theorieersatz verwendet werden, ohne dass dieses Inventar jedoch den Status eines festen Theoriegebäudes hat. Ten Have bezeichnet diesen Zustand mit dem Begriff "retroduction", d.h., die Ergebnisse der empirischen Forschungen können zwar als Ausgangspunkt für weitere Forschung verwendet werden, müssen jedoch offen für Veränderungen sein. Lange Zeit war es kein Problem, mit dem Modell der "retroduction" und dem Verzicht auf eine ausformulierte Theorie zu arbeiten, da zuerst die Grundlagen der Gesprochene-Sprache-Forschung geschaffen werden mussten. Diese Phase der Pionierforschung kann inzwischen als beendet angesehen werden. Zahlreiche Forschungsergebnisse zu unterschiedlichsten Phänomenen gesprochener Sprache liegen heute vor. Immer deutlicher wird dabei der Mangel an einer umfassenden Theorie, die die Interpretation, den Vergleich und die Thesenformulierung auf der Basis dieses Materials ermöglicht (vgl. Deppermann 2006). In den letzten Jahren rückt daher die Forderung nach einem theoretischen Rahmen für die Analyse grammatischer Phänomene gesprochener Sprache verstärkt in den Mittelpunkt. So spricht Hennig (2006:43) sogar von der "Notwendigkeit einer Theorie" für die Gesprochene-Sprache-Forschung, die sich "unmittelbar aus der ursprünglich bewusst theoriearmen empirischen Praxis" ergebe. Sie setzt damit den heutigen Forschungsstand in direkte Beziehung zu dem Wunsch, eine Theorie für gesprochene Sprache zu finden: Gerade weil durch die empirische Forschung so viele Daten gesammelt wurden, werde es Zeit, nach einem einheitlichen Beschreibungsrahmen zu fragen. Auch Deppermann (2006:44) kommt zu diesem Ergebnis:

Der Vielfalt gesicherter Phänomenbefunde steht jedoch ein Theoriedefizit gegenüber. Zwar können aus den Bedingungen verbaler Interaktion, die für die Produktion und Rezeption gesprochener Sprache maßgeblich sind, interaktive und kognitive Determinanten gewonnen werden, die Eigenheiten der gesprochenen Sprache erklären. Was jedoch weiterhin fehlt, ist eine umfassende Theorie der Grammatik der gesprochenen Sprache und mit ihr eine konsistente Beschreibungssprache, die an die spezifische Konstitutionsweise des Gesprochenen angepasst ist.

Eine Theorie, die für die Beschreibung von grammatischen Phänomenen der gesprochenen Sprache attraktiv erscheint, ist die *Construction Grammar*. So gibt es inzwischen zahlreiche Versuche, *Construction Grammar* und *Gesprochene-*

¹ Dieser Beitrag ist im Rahmen des DFG-Projekts "Grammatik in der Interaktion" entstanden, dessen Mitgliedern ich für ihre Kommentare danke. Ebenso danke ich den anonymen Gutachtern für ihre wertvollen Hinweise und Anregungen.

Sprache-Forschung bzw. *Interaktionale Linguistik* zu verbinden (vgl. Deppermann 2006; Günthner/Imo 2006; Hopper 2004; Imo 2006a und b; Thompson 2002 u.a.). Der Grund für dieses Interesse an der *Construction Grammar* liegt darin, dass sich die meisten Ansätze – wenn man die formalistische Ausprägung Fillmores und Kays (Fillmore/Kay/O'Connor 1988; Fillmore 1988, Fillmore/Kay 1995; Kay/Fillmore 1997; Kay 2000) außer Betracht lässt – inzwischen als "usage based" (Croft/Cruise 2004:266) verstehen:

[G]rammatical information can be, and in many cases should be, redundantly represented in the taxonomic hierarchy. Evidence for redundant representation of grammatical information in the taxonomic hierarchy comes from psycholinguistic evidence that patterns of frequency of use determine the level of representation of grammatical knowledge in a speaker's mind. This school of thought, in other words, advocates a USAGE-BASED MODEL of grammatical representation. (Croft 2002:28)

Die Fundierung einer Grammatiktheorie im Sprachgebrauch impliziert, dass tatsächlich verwendete gesprochene und geschriebene Sprache und nicht ausgedachte Beispielsätze Grundlage einer Grammatik sein müssen. Das macht diese Theorie für die Beschreibung der Grammatik gesprochener Sprache erst einmal interessant. Deppermann (2006) sieht einen weiteren Vorteil der *Construction Grammar* darin, dass sie sich nicht drei Prämissen gängiger Grammatiktheorien anschließt. Diese drei Prämissen sind:

- *"Satz-Prämisse:* Vollständige syntaktische Einheiten sind Sätze; sie drücken eine Proposition aus und bestehen mindestens aus Subjekt und Prädikat.
- *Formalitätsprämisse:* Syntaktische Regeln sind rein formal, und deshalb abstrakt und allgemein. Sie sind deduktiv und exhaustiv, d.h., sie gelten für alle Instanzen der betreffenden grammatischen Kategorie (Wortart, Satztyp etc.) bzw. syntaktischen Relation (Satzglied etc.).
- *Kompositionalitätsprämisse:* Phrasen- und Satzbedeutung sind kompositional: Sie ergeben sich aus der lexikalischen Bedeutung der Wörter und der syntaktischen Struktur ihrer Verknüpfung." (Deppermann 2006:44)

In der *Construction Grammar* werden diese drei Prämissen dagegen abgelehnt und durch andere ersetzt. Es gelten die folgenden drei Prämissen, mit denen die *Construction Grammar* arbeitet:

- *Konstruktionsprämisse:* Konstruktionen – also Form-Bedeutungs-Paare – existieren auf der Morphem-, Wort-, Phrasen-, Satz- und Text/Diskursebene.² Auch Äußerungen wie *Keine Ahnung.*, *weiß nicht*, *ne?* o.ä. haben vollen konstruktionalen Gehalt.
- *Netzwerkprämisse:* Konstruktionen können sowohl abstrakt (z.B. Wortarten, Satzbaupläne etc.) als auch spezifisch (idiomatische Ausdrücke, Floskeln etc.) sein.³ Alle Konstruktionen sind in einem Netzwerk miteinander verbunden, in dem Informationen auch redundant gespeichert werden.

² Vgl. hierzu v.a. Croft (2002: 17) und für die Ausdehnung auf die Text- und Diskursebene Östman (2004).

³ "Grammatical patterns are analyzed as schematic symbolic units, which differ from other symbolic structures not in kind, but only in degree of specificity" (Langacker 1987:58). Vgl.

- *Gestaltprämisse*: Phrasen- und Satzbedeutung kann kompositional entstehen, aber Phrasen und Sätze können auch als gesamte Gestalt eine eigene Bedeutung haben.⁴

Wie sich zeigen wird, erweist sich die Ablehnung der Prämissen, auf die sich die meisten Grammatiktheorien berufen, als äußerst hilfreich, wenn man die *Construction Grammar* konsequent auf die Beschreibung gesprochener Sprache anwenden will. Durch die Orientierung an den drei für die *Construction Grammar* geltenden Prämissen werden zahlreiche Probleme gelöst, die die Anwendung von Grammatiktheorien wie der unterschiedlichen Ausprägungen der generativen Grammatik oder auch der funktionalen Grammatik (Givón 2001; Halliday 1985) von vornherein unmöglich machten.

2. *Siehst du/sehen Sie* – eine beispielhafte Konstruktion

Im Rahmen meiner Dissertation (Imo 2006b) habe ich zehn matrixsatzfähige *verba dicendi/sentiendi* (die fünf häufigsten und fünf seltensten, anhand einer Auflistung von Auer 1998:287) darauf hin untersucht, in welchen Konstruktionen sie überhaupt auftreten. Diese Methode scheint mir geeignet, sozusagen von unten herauf (von kleinsten, lexikalischen Einheiten ausgehend) ein Konstruktionsinventar zu betrachten, ohne von vornherein bestimmte Konstruktionen ausschließen zu müssen. Die Datengrundlage bildet ein Korpus von knapp 30 Stunden gesprochener Sprache, das Familiengespräche, Radio-Phone-Ins, Interviews und Freundesgespräche aus Nordrhein-Westfalen, Baden-Württemberg, Bayern, Thüringen, Brandenburg, der Schweiz und Österreich umfasst. Bei der Einordnung und Beschreibung der Konstruktionen, in denen die untersuchten Verben verwendet werden, stellte sich oft heraus, dass das Beschreibungsinstrumentarium der *Construction Grammar* immer noch an seine Grenzen stößt, wenn es mit empirisch gewonnenen Daten konfrontiert wird. Exemplarisch möchte ich diese Grenzen am Beispiel der beiden Konstruktionen *siehst du* und *sehen Sie* illustrieren.

Bei dem "Sprechersignal"⁵ *siehst du/sehen Sie* macht die Annahme eines geschlossenen und kohärenten Kategoriensystems Probleme: Auf der Basis der Verwendung in der gesprochenen Sprache kann keine eindeutige Zuordnung dieser Phrasen zu einer einheitlichen Konstruktion vorgenommen werden. Ein ähnlicher Fall wurde von Günthner/Imo (2003) bereits für die Floskel *ich mein(e)* festgestellt, die in manchen Fällen zwischen den Konstruktionen "Matrixsatz" und "Diskursmarker" steht und keiner dieser Konstruktionen eindeutig zuzuordnen ist. Weitere solche ambigen Fälle bzw. "Amalgamierungen" (sic!) (Günthner 2006) von Konstruktionen werden von Günthner (2006) für "Pseudocleft-Konstruktionen" und von Imo (2006a) für *glaub(e) ich* beschrieben.

auch Croft (2002: 25). Die Konzeptualisierungen von "Netzwerk" reichen dabei von formalen Vererbungshierarchien bis hin zu einem Konzept mit lediglich illustrierendem Charakter, durch das Gestaltähnlichkeiten erfasst werden können. In diesem zweiten Sinn wird "Netzwerk" hier verstanden.

⁴ Als einer der ersten hierzu: Fillmore (1989).

⁵ Ich verwende vorläufig diesen von Weinrich (2006) übernommenen neutralen Begriff. Alternativen dazu werden im Verlauf der Analyse vorgeschlagen.

In den von mir untersuchten Daten stellen die Formen *siehst du/siehste/siehsch* sowie *sehen Sie/sehense/sehens*⁶ vierzig Prozent aller Fälle, in denen *sehen* als *verbum dicendi/sentiendi* auftritt. Die Distanzform *sehen Sie* findet sich dabei seltener als die Näheform *siehst du*: in sechzehn Fällen wird die 2. Person Singular verwendet, in sechs Fällen die Höflichkeitsform. Die Verteilung deckt sich mit dem Befund Weinrichs (2003:833), nach dem "die entsprechenden Distanzformen" solcher "Fortsetzungssignale" wie *weißt du*, *siehst du* und *verstehst du* seltener vorkommen. Außerdem ist auf morphosyntaktischer Ebene festzuhalten, dass das Pronomen der Höflichkeitsform (*Sie*) nie weggelassen wird, das der Näheform dagegen häufig getilgt wird (*siehst/siehsch*). Das hängt zum einen mit der höheren Frequenz der Näheform zusammen, die die Herausbildung einer reduzierten Struktur begünstigt (vgl. Haspelmath 2002 und vor allem Bybee/Scheibmann 1999 zu Reduktionsprozessen bei dem englischen *don't*), zum anderen aber auch damit, dass bei der Näheform die Person bereits durch die Flexionsendung des Verbs eindeutig markiert wird, bei der Höflichkeitsform dagegen nicht.

3. Der konstruktionale Status von *siehst du/sehen Sie*

Nach Weinrich (2003:833) handelt es sich bei *siehst du/sehen Sie* um "Sprecher-signale" bzw. "Fortsetzungssignale", auf die keine Antwort, sondern "als Reaktion allenfalls ein Hörersignal im Rückmeldekanal erwartet wird." Sie stehen damit allerdings im Gegensatz zu rein sprecherbezogenen Fortsetzungssignalen, die lediglich dazu dienen, das Rederecht aufrecht zu erhalten, da die "hörerbezogenen Fortsetzungssignale gleichzeitig dazu dienen, das Interesse des Hörers am Inhalt des Dialogbeitrags zu erhalten oder zu aktivieren." In seiner Untersuchung zu "formelhafter Sprache" beschreibt Stein (1995:242) die Floskeln *sieh mal* und *sehen Sie (mal)* als Ausdrücke, die primär der Einforderung von Aufmerksamkeit ("Aufmerksamkeitssteuerung") und sekundär der "Ankündigung einer Erläuterung" und der – von Stein allerdings nicht näher spezifizierten – "Gesprächssteuerung" dienen. Vergleicht man die Forschungsliteratur zu "Redeübernahmesignalen", "Vergewisserungs- und Zusatzfragen" und "funktionsähnlichen Kurzfragen" (Willkop 1988), "Diskurspartikeln" (Kehrein/Rabanus 2001), "fragenden Sprechersignalen" (Schu/Stein 1994), "Rückversicherungssignalen" (Schwitalla 2002), "sprecherseitigen Gliederungssignalen" (Duden 1998), "äußerungsfinalen Diskursmarkern" (Auer/Günthner 2004), Vergewisserungssignalen (Weinrich 2003) oder "Interjektionen" (Zifonun et al. 1997), könnte man durchaus zu dem Schluss kommen, dass sich *siehst du/sehen Sie* als "Vergewisserungssignal" (Weinrich 2003) mit folgenden Merkmalen einordnen lässt:⁷

- Syntax: in allen Feldern im Satz außer dem Vorfeld;
 in der Funktion der Bestätigungsanforderung primär am
 Ende einer Äußerung;

⁶ Im Folgenden werden *siehst du* bzw. *sehen Sie* stellvertretend für alle dialektalen und umgangssprachlichen Varianten verwendet.

⁷ Eine Konstruktionsbeschreibung im Rahmen der *Construction Grammar* muss Einträge zu allen relevanten sprachlichen Ebenen (von der Prosodie über die Syntax bis hin zu kontextuellen, sequenziellen oder gattungsbezogenen Faktoren) enthalten.

- Morphologie wenn auf der Basis eines Verbs gebildet: 2. Person Singular und Plural;
Tendenz zur Verfestigung und lautlichen und morphologischen Reduzierung;
- Semantik weitgehend entleert;
allerdings bei Einsatz zur Anforderung einer Bestätigung/Hörerreaktion stärkerer semantischer Gehalt;
- Funktion Bestätigung/Ablehnung oder Aufmerksamkeit einfordern;
Gliederung für Anfang/Ende einer Äußerungseinheit;
Sprecherrolle aufgeben;
Äußerung modalisieren;
- Sequenz bei finaler Realisierung Funktion der Turnübergabe;
- Prosodie variabel; bei Bestätigungsanforderung steigend.

In der gesprochenen sprachlichen Realität ist die hier skizzierte abstrakte Konstruktion "Vergewisserungssignal" allerdings an der Bildung der Phrasen *siehst du/sehen Sie* im Sinne eines konstruktionalen Netzwerkes nur teilweise beteiligt und stellt keinesfalls die Hauptverwendungsweise dieser *constructs* dar. Den Begriff '*construct*' (vs. '*construction*') verwende ich hier in Analogie zur *type-token* Opposition für sprachlich realisierte Konstruktionen.⁸

Folgendes Beispiel ist einem Interview von Alois Schueler (AS) im Schweizer Radiosender DRS 2 mit dem St. Gallerer Wirtschaftsethiker Peter Ulrich (PU) entnommen. Es illustriert eine Verwendung von *sehen Sie*, die lediglich der Aufmerksamkeitssteuerung sowie der Gesprächsorganisation – also den Funktionen eines typischen Vergewisserungssignals – dient:

Beispiel 1: Peter Ulrich: Wirtschaftsethik

259 PU es braucht eine DRITte gruppe von bürgerrechten-
260 ich nenne sie gerne (.) WIRTschaftsburgerrechte.
261 es geht um RECHte,
262 die SICHerstellen, .h
263 dass wir AUCh (.) als WIRTschaftssubjekte-
264 und zwar in Allen unseren wirtschaftlichen funktiO:nen
 als PROduzent,
265 SELBSTständig oder Unselbstständig,
266 .h als KONSument, (.)
267 .h als inVESTor,
268 .h dass wir ANgemessene grUndrechte haben,
269 .h um über eine FAIre chAnce zu verfüGen,
270 UNS im wETTbewerb (.) zu behAUpten.
271 AS so LANdet man doch-
272 werden dann gewisse wirtsCHAftsverTREter einwerfen,
273 so lANdet man in der PLANwirtschaft.
274 und was diese TAUGT,
275 WISSen wir.
276 PU das GEgenteil ist der fall;
277 denn die idee der bürgerrechte bekämpft nicht die
 symptO:me,

⁸ Vgl. Fried/Östman (2004:18): "In contrast, actually occurring linguistic expressions, such as sentences and phrases, are not constructions, but CONSTRUCTS".

278 sondern (.) sIchert eben die vorAUSsetzungen (.) reAl
 279 lebbarer freiheit für alle;=
 280 =wie ich es geNANNT habe.
 281 **.h denn SEhen sie,**
 282 (1.0)
 283 der mArktwirtschaftliche wettbewerb wird ja im
 284 zusammenhang mit der globalisiERung (.) immer
 285 intensIver,
 286 immer HÄRter;
 287 .hh und das zeigt sich symptoMATisch äh darIn,
 288 dass äh sich die wohlstandsschere ÖFFnet.
 289 es kann ja nicht jeder geWINner sein.
 290 es gibt eben verLIERer.
 291 wo MARKT herrscht, .h
 292 gibt es verLIERer;
 293 .h ja und in einer (.) Einigermaßen Anständigen
 294 gesellschaft,
 295 .hhh müssen doch gerade JEne,
 296 die den harten wettbewerb befÜRworten,
 297 konsequenterweise (.) AUCh äh die meinung vertrEten,
 298 dass auch den verLIERern ein anständigen leben eh
 299 gesIchert bleiben muss.
 300 und gerade deshalb braucht es eben BÜRgerrechte;

Hier wird "sehen Sie" (Z.280) in den von Weinrich (2003:833) und Stein (1995:242) beschriebenen Funktionen verwendet: Als "hörerbezogenes Fortsetzungssignal" hält die Konstruktion das Rederecht aufrecht (die stark projizierende Wirkung kann man auch an der Pause von einer Sekunde ablesen (Z.281), die Peter Ulrich Zeit gibt, sein Argument zu formulieren) und aktiviert zugleich "das Interesse des Hörers am Inhalt des Dialogbeitrags". Auch die Funktionen der "Aufmerksamkeitssteuerung", der "Ankündigung einer Erläuterung" und der "Gesprächssteuerung", die Stein (1995:242) für *sieh mal/sehen Sie (mal)* ausmacht, finden sich wieder. Peter Ulrich projiziert seinen Turn, sorgt dabei für Aufmerksamkeit von Seiten seiner Zuhörer und kündigt eine Erläuterung an. Die Konjunktion "denn" (Z. 280) dient in diesem Kontext dazu, die Art des projizierten Redebeitrags – nämlich eine Begründung – eindeutig zu machen und trägt entscheidend zu der stark projizierenden Wirkung der Phrase "denn SEhen sie" bei. Das Vergewisserungssignal *sehen Sie* alleine kann dagegen ein breiteres Funktionsspektrum abdecken.⁹

Schon beim nächsten Beispiel zeigt sich, dass diese Funktionen keinesfalls das komplette Funktionsspektrum für *siehst du/sehen Sie* abdecken. Statt dessen ist der Eintrag im "Valenzwörterbuch deutscher Verben" (Schumacher et al. 2004:657), in dem als "Idiom" die Kombinationen "Na siehst du!" als "Ausdruck der Befriedigung" und "Siehst du (wohl)!" als "Ausdruck der Genugtuung" aufgeführt werden, näher an den folgenden Verwendungsweisen. Die Beispiele 2 und 3 sind der gleichen Folge der Radio-Talk-Sendung "Domian" entnommen. Der Anrufer (A) unterhält sich mit Domian (D) über seinen neuen Job als Pornoschauspieler. Beispiel 4 stammt aus einem schwäbischen Familiengespräch: Die Söhne (S1 und S2) versuchen ihrer Schwester die schädlichen Nebenwirkungen des Rauchens klar zu machen:

⁹ Vgl. hierzu auch Günthner/Imo (2003) zu dem Diskursmarker *ich mein(e)*, der ebenfalls häufig mit anderen Gesprächspartikeln kombiniert wird, um so das Funktionsspektrum einzuengen.

Beispiel 2: Domian Porno1

214 D ehm is mir ja hängengeblieben dass du da in erster
linie auch hingehst um FRAUen kennenzulernen,
215 ne?
216 A ja aber des kann ich verGESsen obwohl wirklich
wirklich wirklich=
217 D =<SIEHste; <p>>=
218 A =hübsche FRAUen sind.
219 D aber das hab ich dir ja geSAGT das kannste vergessen.

Beispiel 3: Domian Porno2

247 D RICHard,
248 ich will dir SAgen,
249 für n paar lUmpige FÜNfzig EUro; (.)
250 kAnnst du doch nicht deine geSUNDheit da aufs spiel
setzen mensch.
251 R NE: eigentlich nicht [aber-]
252 D [du HA]ST doch n n job ne,
253 ne: du machst ne UMSchulung grade ne,
254 R ja,
255 D ja. (.)
256 **SIEHste.**
257 arbeite lieber DA,
258 und pump DA deine ganze energIE rein,
259 und such dir die mädels so wie wie alle LEUte sich
ihre mädels suchen.

Beispiel 4: Schwaben Rauchen

894 S1 vom RAUche kriegt man net bloß LUNGE Ce Er.
(1.0)
895 da kriegsch au-
896 vom RAUCHe kriegsch au n BLAsekrebs;
897 S2 **da SIEHSCHS.**
898 und auf die HOda,
899 S1 und wenn
900 und wenn's heißt dass ä:::h (.)
901 dass- (0.5)
902 ZWEI drittel aller KREBSkranke RAUcher sin,
903 dann isch des geNAUso a schdaDISCHtik;

In den Beispielen 2 und 3 versucht der Moderator Domian, dem Anrufer dessen Nebenberuf als Pornoschauspieler auszureden. Eines der Hauptargumente, das der Anrufer für seine Wahl dieses Nebenberufs anführt, besteht in der Annahme, dass er dadurch Frauen kennen lernen könne. In Z.214 im ersten Transkriptausschnitt greift Domian dieses Argument auf. Der Anrufer gibt darauf hin in Z.216 zu, dass er den Aspekt, Frauen kennen lernen zu können, "verGESsen" kann, was von Domian erst mit der Bemerkung "SIEHste" (Z. 217) quittiert wird und dann in Z.219 mit "das hab ich dir ja geSAGT das kannste vergessen" ausgebaut wird. Zu diesem Anruf gibt es eine Vorgeschichte: Der Anrufer hatte sich schon mit Domian unterhalten, bevor er den Nebenjob angenommen hat, und er hatte in diesem Gespräch versprochen, sich danach nochmals zu melden, um von seinen Erfahrungen zu berichten. Bereits in dem ersten Gespräch hatte Domian seine Zweifel

geäußert, ob der Anrufer tatsächlich die Chance hat, Frauen bei diesem Job kennen zu lernen. Diese Zweifel werden in dem zweiten Gespräch nun vom Anrufer bestätigt. Die Funktion von "SIEHste" besteht darin, dass Domian seine frühere Einschätzung bestätigt findet: Er markiert damit, dass er Recht hatte. Unterstützt wird die Markierung von Evidenz durch die Aussage in Z.219, in der Domian mit "aber" und der Modalpartikel "ja"¹⁰ ebenfalls darauf hinweist, dass seine Meinung die richtige war.

Auch in Beispiel 3 besteht die Funktion von "SIEHste" nicht darin, Aufmerksamkeit oder gar eine Rückmeldung einzufordern oder lediglich den Gesprächsbeitrag zu strukturieren, wie es für Vergewisserungssignale typisch ist. Domian setzt in Z.247f den finanziellen Aspekt ("IUmfige FÜNfzig EUro"; Z.249) des Jobs als Pornoschauspieler gegen die Tatsache, dass der Anrufer seine "geSUNDheit da aufs spiel" (Z.250) setzen wird. In Z.252f. fragt er den Anrufer nach dessen beruflichen Perspektiven und markiert durch das "SIEHste" in Z.256 die Tatsache, dass der Anrufer gerade eine Umschulung macht, als etwas, das seine Argumentation stützt. Das "SIEHste" dient der Evidenzmarkierung: Domian wertet damit die Umschulung des Anrufers als starke Zukunftsperspektive, in die der Anrufer seine "ganze enerGIE" (Z.258) hineinpumpen soll, so dass er es nicht mehr nötig hat, einen schlecht bezahlten Nebenverdienst anzunehmen, der noch dazu seine Gesundheit ruiniert.

In Beispiel 4 dient "da SIEHSCHS" (Z.897) – das hier als Phrase zusammen mit einem Adverb realisiert wird – ebenfalls der Evidenzmarkierung. Nachdem die Tochter als Argument für das Rauchen vorgebracht hatte, dass man auch von einem Ziegelstein erschlagen werden könne (das Rauchen also nur ein Risiko von vielen im Leben sei), führt der ältere Sohn (S1) negative Folgen des Rauchens auf, nämlich dass man "au n BLAsekrebs" (Z.896) bekommen könne. Diese Information wird von dem jüngeren Sohn mit "da SIEHSCHS" (Z.897) als weiterer Beleg für die Argumentation der beiden Brüder gegen das Rauchen markiert und im Folgenden mit zusätzlichen negativen Wirkungen des Rauchens ausgebaut.

Die Funktionen der Phrasen mit *sehen* gehen also in diesen Beispielen weit über die bloße "Ankündigung einer Erläuterung" hinaus: Eine sprecherorientierte Komponente des Argumentierens kommt zu diesen Funktionen hinzu. Durch die Phrase *siehst du* wird Evidenz markiert und dem vorherigen Sprecher unterstellt, dass seine Argumentation oder Einstellung sich (jetzt) mit der des Sprechers, der *siehst du* äußert, deckt, oder aber es wird darauf hingewiesen, dass ein Gesprächsteilnehmer ein Argument geliefert hat, das die eigene Argumentation unterstützt.

Während die Funktion der drei *constructs* in den Beispielen 2 bis 4 die gleiche ist, lassen sich auf der sequentiellen und syntaktischen Oberfläche deutliche Unterschiede erkennen. So wird in Beispiel 2 das "SIEHste" leise – in der Art eines Hörersignals – realisiert, zudem unterbricht es die syntaktische Projektion der Äußerung des Anrufers, der mit dem "obwohl" (Z.216) signalisiert, dass er mit seinem Redebeitrag noch nicht zu Ende ist. In Beispiel 3 dagegen steht "SIEHste" alleine in einer eigenen beitragsbildenden Einheit als Reaktion auf einen abgeschlossenen Turn, in Beispiel 4 ist zusätzlich noch ein Adverb ("da") sowie ein Akkusativobjekt ("S" für *es*) vorhanden. In diesem Fall wird dadurch das Verb in

¹⁰ Nach Thurmair (1989:2) werden Modalpartikeln typischerweise dafür eingesetzt, um "auf den Gesprächspartnern gemeinsames Wissen" zu verweisen.

seiner Valenz vollständig gesättigt (*Da siehst du es*), so dass die Floskel eine stärker satzwertige Gestalt erhält im Vergleich zu einer syntaktisch und phonologisch reduzierten Form wie *siehste*. Die Phrase "da SIEHSCHS" in Beispiel 4, Z.897 macht also deutlich, dass die Konstruktion *siehst du* keinesfalls den gleichen hohen Verfestigungsgrad erreicht hat wie beispielsweise das Vergewisserungssignal *weißt du*, das in dieser Funktion nie mit einer Akkusativergänzung auftritt und tatsächlich zu einer festen Floskel geronnen ist (vgl. Imo 2006b). Da im Fall von "da SIEHSCHS" die Konstruktion 'sehen + Akkusativergänzung', also eine schematische Transitivkonstruktion, mitbeteiligt ist, handelt es sich bei dem Grad der Verfestigung von *siehst du* um ein graduelles Phänomen, das Verb *sehen* ist noch produktiv. Die Grenzen zwischen verfestigter Floskel und prinzipiell offenem und erweiterbarem Satz sind bei *siehst du/sehen Sie* somit – zumindest prinzipiell – noch offen. Ähnliches gilt auch für die Frage nach dem jeweils realisierten Satztyp, sofern man bei diesen Floskeln überhaupt noch von Satztypen sprechen kann. So schwanken die Formen zwischen Imperativsatz (Beispiel 1), Deklarativsatz (Beispiel 4) und einer Art verkürztem Fragesatz (Beispiele 2 und 3). Der Satztyp trägt wie auch die anderen Faktoren dazu bei, dass unterschiedliche Bedeutungs- und Funktionsnuancen aktiviert werden.

Auf den ersten Blick könnte man meinen, dass die Beispiele insofern leicht zu interpretieren sind, als der Eindruck entsteht, dass *siehst du/sehen Sie* immer dann, wenn es sich nicht auf eine Vorgängeräußerung bezieht, also zu Beginn einer Äußerung (rein projizierend) realisiert wird, die Bedeutung eines lediglich aufmerksamkeitssteuernden Vergewisserungssignals hat, ohne dass dann die Markierung von Evidenz oder "Rechthaben" aktiviert ist. Das *sehen Sie* in Beispiel 1 ist ein solcher Fall. Wenn *siehst du/sehen Sie* als Reaktion auf eine Äußerung irgendeines Gesprächspartners oder einer Gesprächspartnerin realisiert wird, scheint es dagegen die Funktion zu haben, Evidenz oder "Rechthaben" zu markieren, wobei es sich auf die Äußerung der Gesprächspartner als Skopus bezieht (vgl. Beispiele 2 bis 4). Dass diese Einschätzung so nicht zutrifft und schon gar nicht eine strikte Funktionsabgrenzung möglich ist, zeigt folgendes Beispiel, das der Fernsehsendung *Big Brother* entnommen ist. Sabrina beschwert sich bei Jörg darüber, dass alle anderen schon gegessen haben und sie nun alleine essen muss:

Beispiel 5: Big Brother: allein essen

312	Sbr	<<f/h> ich WILL nich [alleIn] essen.>
313	Jrg	[aaargh]
314	Sbr	da steh isch GAR nisch drauf.
315		((stampft trotzig umher))
316	Jrg	sag mal bis du BALla?
317		oder was;
318	Sbr	<<f/h> das WILL ich nicht dass du alleIne isst;>
319		(0.5) du sollst mit MIR essen;
320	Jrg	du bist IRgendwie? (.)
321	Sbr	ich MAG nIch alleine essen.
322		[()]
323	Jrg	[jA:] ich setz mich dann MIT dir hin,
324		und ess NOCH IrgendwAs.
325		((Sabrina wirft einen Stuhl um))
326		<<lachend> boah;>
327		.hhh boah SIEHste?
328		das hat-

329 läss-
 330 hinterlässt DOCH spuren bei dir hier fünf
 wOchen?
 331 Sbr ((kichert)) (0.5)
 332 .h boah bist du geMEIN ey;
 333 hast no nich mal meinen FISCH AUfgetau:t;

In diesem Beispiel verwendet Jürgen "SIEHste?" (Z.327) zur Markierung von Evidenz, ohne sich dabei aber direkt und unmittelbar auf eine vorangegangene Äußerung Sabrinas zu beziehen. Stattdessen bezieht es sich auf das gesamte Verhalten von Sabrina. Erst die Äußerung in Z.330 "hinterlässt DOCH spuren bei dir hier fünf wOchen" eröffnet den genauen Kontext, in dem "SIEHste" zu interpretieren ist, nämlich als Reaktion darauf, dass Sabrina den Stuhl umwirft. Das "SIEHste" hat hier also insofern eine projizierende Funktion, als die "Evidenz" oder das "Rechthaben" erst hergestellt werden müssen und nicht automatisch aus den vorangegangenen Äußerungen ersichtlich sind.¹¹ Gleichzeitig ist "SIEHste" allerdings auch responsiv, da es sich durchaus auf den vorangegangenen – allerdings nonverbalen – Kontext bezieht. Anders als bei einer Äußerung muss bei einem solchen Bezug klar gemacht werden, worauf sich das "SIEHste" nun genau bezieht, der Bezug kann nicht vorausgesetzt werden. Durch diese erklärungsprojizierende Wirkung erhält die Floskel aber über die Evidenzmarkierung hinaus zusätzliche Funktionen der Aufmerksamkeitssteuerung und Gesprächsorganisation.

Umgekehrt finden sich auch am Ende einer Äußerung Realisierungsformen von *siehst du/sehen Sie*, bei denen die Evidenzmarkierung zumindest parallel läuft mit der Funktion eines Vergewisserungssignals, eine Hörerrückmeldung einzufordern. Folgendes Beispiel ist ebenfalls der Sendung *Big-Brother* entnommen. Die Bewohner sitzen beim Frühstück zusammen. Jürgen hat Sabrina heimlich Salz in den Kaffee gestreut und wartet nun darauf, dass sie einen Schluck davon nimmt:

Beispiel 6: Big Brother: Salz im Kaffee

1 Sbr wie sieht denn der KAFfee aus.
 2 (2.0)
 3 willste mich verARschen oder was;
 4 Jrg waRUM,
 5 Sbr ich FRAG nur;
 6 Jrg was IS=n damit-
 7 (0.5)
 8 wie soll=n der AUSsehn;
 9 Jhn gibst mir mal bitte die MILCH?
 10 Jrg du musst nich so viel [MILCH reintun;]
 11 Jrg [ach das is=n schwAr]zer
 Becher;
 12 Sbr DESwegen.
 14 (2.0)
 15 Jhn danKE,
 16 Adr DA schatz.
 17 (3.0) ((Sabrina nimmt einen Schluck Kaffee))
 18 Sbr ((lacht))
 19 Jrg ((lacht))
 20 Sbr (du schwein)

¹¹ Vgl. Couper-Kuhlen/Thompson (2006) zu Prozessen einer nachträglichen Bedeutungs- und Funktionszuschreibung von Äußerungen.

21 ich wusst das GANZ genau ey;
 22 oah du SCHWEIN-
 23 oah mein kAFFEE-
 24 ((Jrg und Sbr lachen))
 25 Sbr uäh:
 26 Jhn wat war=n DET,
 27 SALZ oder wat;
 28 Sbr uäh:
 29 Adr SALZ is geil.
 30 [()]
 31 Sbr [VOLL=n] schluck ey.
 32 OAH::;
 33 Jrg .hh wie MEEreswasser;
 34 ne?
 35 [he?]
 36 Sbr [OAH:-]
 37 JA:-
 38 OAH:-
 39 is das E:kelhaft.
 40 Jrg ((lacht))
 41 Jhn schön dass (die beeden) wieder FRÜHstücken
 zusammen.
 42 Sbr boah da KOMMT dir-
 43 da KOMMT dir alles; (.)
 44 boah;
 45 Adr [das=s das Allerletzte.]
 46 Jrg [((lacht))]
 46 Sbr ich hab (da noch) REINGeguckt;
 47 jürgen ((lacht))
 48 Jrg ne aber SEhen tut ma das ja [nIcht,]
 49 Sbr [ne: aber-]
 49 [das is ja QUATSCH.]
 50 Sbr [ich hab- aber-]
 51 ich hab doch geSAGT-
 52 willste mich verARschen;
 53 ne? (.)
 54 **SIEHste?**
 55 (3.0)
 56 Sbr bist du geMEIN ey- (0.5)
 57 Jrg <<pp> ja-
 58 Rache muss sein;>
 59 Sbr da has aber GLÜCK gehabt;
 60 da hätt ich NIE dran gedacht dass das-
 61 dass dAs mir Antust;
 62 Jrg ((lacht))

Sabrina hatte schon in den Zeilen 1 bis 3 ihre Skepsis über den Kaffee geäußert hat, trinkt ihn aber trotzdem. Nach dem allgemeinen Gelächter über den gelungenen Streich von Jürgen (Z.18-24), der Sequenz der Klärung, was genau im Kaffee war und der Bewertung von Jürgens Handlung aus Z.25-39 in Z.54 mit "SIEHste" weist Sabrina darauf hin, dass sie schon ganz zu Anfang geahnt hat, dass etwas mit ihrem Kaffee nicht in Ordnung war. Das "SIEHste" in Z.54 dient somit dazu, Evidenz zu markieren, d.h., in diesem Fall zu signalisieren, dass Sabrina zu Recht skeptisch war. Gleichzeitig wird aber die Evidenzmarkierung – anders als bei den Beispielen 2 bis 4 – zugunsten einer stärker gesprächsorganisierenden Funktion (Einforderung einer Reaktion) zurückgenommen. Dieser Eindruck wird nicht nur

durch die steigende Intonation des "SIEHste" in diesem Beispiel verstärkt, sondern auch durch die Kombination mit dem typischen Vergewisserungssignal "ne" (Schwitalla 2002) in Z.53 und der langen Pause nach Z.54. Sabrina will die Sequenz über den versalzenen Kaffee (dank derer sie ja im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Mitbewohner von *Big Brother* steht) weiter aufrecht erhalten, was durch das Vergewisserungssignal "ne", die Floskel "siehste", die folgende Bewertung "bist du gemein ey" (die typischerweise eine Gegenbewertung oder eine Rechtfertigung als zweite Paarsequenz fordert) sowie die zahlreichen Pausen belegt werden kann.

In wieder anderen Fällen von *siehst du/sehen Sie* sind es nicht Fragen der sequenziellen Position (projizierend oder zurückgreifend), der Prosodie (steigend oder fallend) oder der Funktion (Evidenz markieren oder Aufmerksamkeit bzw. Rückmeldung einfordern), sondern semantische Unentscheidbarkeiten, die die kategoriale Einordnung der Phrase problematisch machen. Wenn nämlich die Kernsemantik von *sehen* mitaktiviert ist – und nicht mehr nur die metaphorische Extension im Sinne von "geistig erfassen"¹² – wird es unmöglich, zu unterscheiden, ob *siehst du/sehen Sie* als rein pragmatische Diskurspartikel (genauer: als Vergewisserungssignal oder "Evidenzmarker") oder als Äußerung mit einem eigenen propositionalen Gehalt verwendet wird.

Folgendes Beispiel ist der Aufzeichnung eines schwäbischen Familiengesprächs entnommen. Der jüngere Sohn (S2) berichtet davon, wie er einmal mit seinem Vater einen Jungen aus der Bekanntschaft besucht hat und der Vater dem Jungen, weil dieser nicht artig war, Angst einflößen wollte:

Beispiel 7 Schwaben: anständig

51 S2 mir sin NEIkomme ins ZIMmer,
 52 gell;
 53 (0,5)
 54 un na hat des kleine glaub IRgendwas ANgstellt;
 55 [gell;]
 56 T [wo im] KRANkenhaus oder was?
 57 S2 ja;
 58 und da sagt der VATER;
 59 **GUCK;**
 60 jetzt KOMmet se scho;
 61 **guck** die hän schon d MESSer in de [TASCH drin.]
 62 M [oh::::::::::::]
 63 V <was des hab ich [net gsagt] <sehr leise und
 gleichmäßig>>
 64 M [wie kann] ma au;
 65 S1 des musch bei uns (.) erLEbe;
 66 wenn ma FUßstreife LAUFet;
 67 **siehsch** jetzt KOMme-
 68 du warsch net OAständig, (.)
 69 KOMmet se und HOlet dich;
 70 NE: kloiner;
 71 mir holet di NET.
 72 da brauchsch koi ANGSCHT habe;
 73 was mutter verzählt des is net WOHR;
 74 du hasch ja GAR nix DUE,
 75 du solltescht die blicke manchmal ernete,

¹² Hierzu ausführlich Lakoff (1987); Lakoff/Johnson (2000) und Sweetser (1990).

Der Sohn (S2) gibt die Rede des Vaters wieder, der den Jungen mit einer Geschichte von Verbrechern mit Messern ängstigte (Z.59-61). Mit den direkt an den Jungen gerichteten Aufforderungen "GUCK" (Z.59) und "guck" (Z.61) wird der Eindruck einer akuten bevorstehenden Gefahr verstärkt. Die umgangssprachliche Variante *gucken* wird hier mit vollem semantischen Gehalt verwendet ("optisch wahrnehmen"), der vom Sohn (S2) zitierte Vater weist damit auf Personen hin, die sich mit "MESSer in de TASCH drin" dem Jungen nähern. Im Anschluss an die Darstellung dieser Episode – die vom Vater in Z.63 zurückgewiesen wird – berichtet der ältere Sohn (S1) von seinen Erfahrungen als Polizist: Manchmal bändigen Eltern ihre Kinder dadurch, dass sie ihnen einreden, die Polizisten kommen, um sie wegen ihrer Unartigkeit zu holen. Bei dem "siehsch" in Z.67 bleibt die Grenzziehung zwischen "optisch wahrnehmen" und "geistig erfassen" unklar. Während die in den Zeilen 59 und 61 verwendete umgangssprachliche bzw. dialektale Form *guck* sich noch eindeutig auf den optischen Wahrnehmungsraum bezieht (im Sinne von: *sieh hin*), bleibt die Form "siehsch" in Z.67 dagegen ambig. Einerseits könnte man sagen, dass die Eltern, die von S1 zitiert werden, ihre Kinder auf die tatsächlich ankommenden Polizisten aufmerksam machen (im Sinne von: *sieh mal dort hin*). Wie in Z.70 durch das Zitat "NE: kloiner" klar wird, handelt es sich tatsächlich darum, dass die Polizisten näher kommen und die Kinder direkt ansprechen. *Sehen* würde dann in der ursprünglichen Bedeutung ("mit den Augen wahrnehmen") und als Matrixsatz mit folgendem abhängigen Hauptsatz verwendet: *Siehst du, jetzt kommen sie*. Auf der anderen Seite trägt das "siehsch" in Z.67 aber auch die Bedeutung – oder besser Funktion – eines Evidenzmarkers im Sinne von 'ich habe dich doch gewarnt', mit dem die Eltern ihre Kinder darauf hinweisen, dass Sie mit ihren Warnungen recht hatten. Und nicht zuletzt schwingt auch die Funktion der Aufmerksamkeitssteuerung, also die prototypische Funktion eines Vergewisserungssignals, bei dieser Verwendungsweise mit. Die Analyse der Beispiele 5 bis 7 macht deutlich, dass manche *constructs* so instabil sind und in ihrer Interpretation so stark von dem Kontext abhängig sind, in dem sie geäußert werden, dass sie nicht als feste Kategorie klassifiziert werden können. In der Terminologie der *Construction Grammar* übernehmen sie also die Gestaltmerkmale so vieler schematischer und spezifischer Konstruktionen, mit denen sie im Netzwerk benachbart sind, dass ihre Beschreibung – geschweige denn ihre Einordnung – in ein System mit festen Kategoriengrenzen unmöglich wird.¹³ Ähnliche Probleme entstehen im Übrigen auch für die traditionelle Grammatik, die für zahlreiche Phänomene wie 'Adjektiv', 'Modalpartikel' oder 'Satz' typische und weniger typische Vertreter annehmen muss.

Ein Grund für diese Ambiguität und das Oszillieren im Netzwerk der Konstruktionen (vgl. hierzu auch die Untersuchung der Floskel *glaub(e) (ich)* in Imo 2006a) könnte darin bestehen, dass *siehst du/sehen Sie* in absoluten Zahlen¹⁴ nicht zu den häufig verwendeten gesprächsspezifischen Floskeln gehört. Aus diesem Grund wäre es möglich, zu argumentieren, dass die Rekurrenz der Floskeln nicht ausreicht, um feste Sedimentierungsprozesse in Gang zu setzen (vgl. Haspelmath 2002). Andererseits lassen sich aber auch für den Diskursmarker *ich mein(e)*

¹³ Mehr zur Anwendung der *Construction Grammar* auf *siehst du/sehen Sie* in Abschnitt 4.

¹⁴ Zu Details siehe Imo (2006b).

(Günthner/Imo 2003) und die modalpartikelähnliche Konstruktion *glaub(e) (ich)* (Imo 2006a) zahlreiche ambige Fälle feststellen, bei denen unterschiedliche Konstruktionen amalgamisiert (Günthner 2006) werden. Häufigkeit bzw. Rekurrenz sind eine Voraussetzung für die Herausbildung stabiler Muster, zwingende Folge ist ein solcher Sedimentierungsprozess jedoch nicht.

4. *Construction Grammar*, gesprochene Sprache und Prototypen

Die *Construction Grammar* ist durchaus besser als andere Grammatiktheorien dazu geeignet, einen Beschreibungs- und Analyserahmen für gesprochensprachliche Phänomene zu liefern, da sie problemlos sequenzielle, prosodische und funktionale Faktoren für die kategoriale Beschreibung beispielsweise von *siehst du/sehen Sie* integrieren kann. Allerdings ist neben die drei Prämissen, die Deppermann (2006) angeführt hat, eine vierte zu stellen: das Ideal eines Modells, das eindeutige Kategorienspezifikationen zu leisten vermag. Implizit ist diese Vorstellung, mit eindeutigen Kategorien operieren zu können, in der *Construction Grammar* – wie bei allem Grammatiktheorien – als Grundannahme vorhanden, und das obwohl beispielsweise Geeraerts (2006) Prototypenansätze als zentralen Bestandteil kognitiv orientierter linguistischer Theorien – zu denen die *Construction Grammar* gehört – ansieht. Die empirische Analyse von Phänomenen führt zu der Erkenntnis, dass man die Annahme von fest beschreibbaren Kategorien überdenken muss. Die folgenden beiden Phänomene stehen einer Kategoriensicht entgegen.

4.1. Die Emergenz von Konstruktionen

Wenn man – wie Haspelmath (2002) – Grammatik als "geronnenen Diskurs" ansieht, impliziert dies, dass es keine absoluten Grammatikregeln im Sinne von Chomskys (1981) "Prinzipien und Parametern" geben kann. Grammatik ist in dieser Sichtweise vielmehr als ein Produkt der Interaktion zu verstehen, sie ist konstruiert und wird daher auch laufend neu (de)konstruiert.¹⁵ Hopper (1998) fasst dieses Fluktuieren und den fort dauernden Sedimentierungs- und Auflösungsprozess von Grammatik mit dem Begriff einer "emergent grammar": Grammatik liegt nicht vor, sie muss im Gebrauch immer wieder bestätigt werden und ist aus diesem Grund prinzipiell offen für Veränderungen. Das heißt natürlich nicht, dass es überhaupt keine Fixpunkte in einer Sprache mehr gibt. Häufig verwendete Formen sind gerade deswegen stabil, weil sie häufig verwendet werden. Hinzu kommt dabei auch noch die konservierende Funktion der Schrift, die einen gar nicht hoch genug einzuschätzenden Einfluss auf die Herausbildung einer Grammatik hat. Stetter (1997:77) spricht in diesem Zusammenhang von einer "Verflechtung von Schrift und Grammatik". Doch trotz der konservierenden Wirkung von Schrift und Gebrauch tauchen in gesprochener Sprache immer wieder Abweichungen und Variationen von bekannten, alt hergebrachten Mustern auf, die im

¹⁵ Eine Einsicht, die auch Saussure (2001/1916:10) hatte, auch wenn er sich dann auf die Beschreibung einer stark abstrahierten Sprache beschränkte: "Es erscheint auf den ersten Blick als sehr einfach, zwischen dem System und seiner Geschichte zu unterscheiden, zwischen dem, was sie ist und was sie gewesen ist; in Wirklichkeit ist die Verbindung, welche diese beiden Dinge eint, so eng, dass man Mühe hat, sie zu trennen".

Laufe der Zeit selbst sedimentiert werden und in den Kernbereich der Grammatik wandern können. Eine gute Illustration hierzu bietet die in der zweiten Hälfte des zwanzigsten Jahrhunderts aufkommende Forschung zu Partikeln (Modalpartikeln, Gesprächspartikeln, Gradpartikeln etc.),¹⁶ die dazu führte, dass in den heutigen Grammatiken immer detailreichere Beschreibungen und Ausdifferenzierungen unterschiedlicher Partikelklassen, die man früher als "Läuse im Pelz der Sprache" (Eisenberg 1999:209) abklassifizierte, zu beobachten sind. Je stärker man empirisch gewonnenes, gesprochensprachliches Material in den Mittelpunkt der Analyse stellt, desto mehr muss die Variabilität von Konstruktionen Eingang in die Formulierung einer Grammatik finden.¹⁷

Der gesprächanalytische Ansatz würde zwangsläufig kritische Fragen nach dem Status von Konstruktionen im Gesamtrahmen einer Syntaxtheorie und ihres Verhältnisses zur situierten Emergenz und Flexibilität syntaktischer Strukturen sowie ihrer Relation zu formalen Strategien der Interaktionskonstitution aufwerfen. (Deppermann 2006:61)

4.2. Die fragmentarische Realisierung von Konstruktionen

Mit dem Konzept einer "emergent grammar" hängt ein weiteres Phänomen gesprochensprachlicher Äußerungen eng zusammen: Die Tatsache, dass Konstruktionen häufig fragmentarisch realisiert werden, d.h., sie werden abgebrochen oder im Gespräch umgedeutet, Projektionen werden nicht eingelöst, und es entstehen Amalgamierungen und Kontaminationen mehrerer Konstruktionen (vgl. Günthner 2006). Hopper (2004) zeigt in seiner Untersuchung zur "openness of grammatical constructions", dass viele *constructs* keiner festen schematischen oder spezifischen Konstruktion zugeordnet werden können, sondern sich im Netzwerk der Konstruktionen bewegen. Diese Unentscheidbarkeit von *constructs* ist bei den hier untersuchten Fällen von *siehst du/sehen Sie* gut zu beobachten. Die Phrasen *siehst du/sehen Sie* sind offen für syntaktische Veränderungen (Ausbau durch Ergänzungen und Angaben), prosodische Variation (steigende/fallende Intonation, eigene Tonkontur oder Anbindung an die umgebenden Äußerungen) und funktionale Variation (Gesprächssteuerung, Aufmerksamkeitssteuerung, Evidenzmarkierung etc.), je nachdem in welchem Kontext sie geäußert werden. Dass *siehst du/sehen Sie* trotz alledem nicht völlig fragmentarisch bleibt in dem Sinne, dass überhaupt keine Bedeutung oder Funktion innerhalb eines Gesprächskontextes festgestellt werden kann, ist der Tatsache geschuldet, dass diese Floskel häufig mit anderen typischen Gesprächsfloskeln kombiniert wird. Auf diese Weise werden den RezipientInnen Verstehenshilfen gegeben und ein Rahmen geöffnet, der die Interpretation von *siehst du/sehen Sie* in eine bestimmte Richtung steuern kann. So verweist die Kombination mit *ne?* beispielsweise auf eine Funktion, die eher dem eines Vergewisserungssignals entspricht, während umgekehrt eine vorwurfsvolle Prosodie die Funktion eines Evidenzmarkers stärker in den Vordergrund treten lässt. Ein ähnliches Phänomen wurde bereits von Günthner/Imo (2003) für den Diskursmarker *ich mein(e)* festgestellt, dessen extrem allgemeine

¹⁶ So beispielsweise Weydt (1969) zu Abtönungspartikeln.

¹⁷ Vgl. hierzu auch Fischer (2005), die unter dem Blickwinkel der *Construction Grammar* die Polysemie (bzw. Polyfunktionalität) von Partikeln in den Griff zu bekommen versucht.

Funktion, Handlungsbrüche anzuzeigen, durch die Kombination mit funktional stärker beschränkten Diskursmarkern (wie z.B. *also*) eingengt werden kann.

5. Der Prototypenansatz als mögliche Lösung

Für eine Theorie, die gesprochene Sprache beschreiben soll, müssen Wege gefunden werden, mit Emergenz, fragmentarischer Realisierung und bestimmten Kombinationsmustern (im Sinne einer Interpretationshilfe) von Konstruktionen umzugehen – und das nicht nur ad hoc. Was also benötigt wird, ist ein offener Beschreibungsrahmen: Das Beschreibungsinstrumentarium der *Construction Grammar* muss daher weiterentwickelt werden, um für im Netzwerk oszillierende Fälle wie *siehst du/sehen Sie* Verfahren und Kategorien zur Verfügung zu stellen, die es erlauben, diese offenen Konstruktionen in das Grammatiksystem zu integrieren. Das bedeutet, dass Konstruktionen als das gesehen werden müssen, was sie tatsächlich sind, nämlich lediglich aus dem Datenmaterial gewonnene Beschreibungen von Regularitäten. Eine Lösung könnte darin bestehen, Konstruktionen grundsätzlich als Prototypen zu sehen und die Realisierungen dieser Konstruktionen – also die *constructs* bzw. *tokens* – als immer nur unterschiedlich typische Vertreter dieser abstrakten Prototypen, die in einer reinen Form nie vorkommen.¹⁸ Wenn man nämlich Crofts (2002:25) Forderung ernst nähme, dass "any quirk of a construction" ausreiche, "to represent that construction as an independent node", hätte das zur Folge, dass jede Äußerung als eine eigene, neue Konstruktion zu werten wäre. Denn nie sind Kontext, Prosodie und Konnotation zweier Äußerungen (seien es Wörter, Phrasen, Sätze oder Texte) absolut identisch. Die radikale Sichtweise von Croft muss daher "gezähmt" werden, und die einzige Möglichkeit, eine Explosion der Zahl von Konstruktionen in einer Grammatik und damit eine Auflösung der Grammatik zu vermeiden, besteht in der konsequenten Anwendung des Prototypenansatzes auf die Theorie der *Construction Grammar*. Eine Prototypensicht könnte die Möglichkeit bereitstellen, die für eine statische Theorie mit scharfen Kategoriengrenzen problematischen Fälle in den Griff zu bekommen.

Noch ist allerdings unklar, wie genau der Prototypenansatz in eine Grammatiktheorie zu integrieren ist.¹⁹ Geeraerts (2006:149) geht von folgenden Merkmalen von Kategorien im Sinne einer Prototypentheorie aus:

- Es müssen "degrees of representativity" zugelassen werden, also eine Skala mit mehr oder weniger Merkmalen, die *constructs* mit einer prototypischen Konstruktion teilen.
- Man muss für viele Typen von Kategorien von "clusters of overlapping senses" ausgehen, d.h., funktionale und semantische Grenzen können nicht scharf gezogen werden.²⁰ Ein *construct* kann mehrere Bedeutungen und Funktionen zugleich haben, da es mehrere Konstruktionen als Bezugspunkte haben

¹⁸ Mit einer solchen Lösung würde sich diese Version eines Prototypenansatzes allerdings weit von den Ansätzen entfernen, bei denen die jeweiligen Prototypen deckungsgleich mit den empirisch häufigsten Fällen (also *constructs*) sind.

¹⁹ Ein Beispiel für eine Anwendung des Prototypenansatzes auf ein grammatikalisches Phänomen ist die Fallstudie zu *There-Constructions* von Lakoff (1987).

²⁰ Nicht für alle Kategorien gilt das Problem der unscharfen Grenzen (vgl. z.B. Bromme 1990).

kann: "Prototypical categories exhibit a family resemblance structure" (Geeraerts 2006:146).

- Daraus folgt auch generell eine "absence of clear boundaries" für *constructs*. Das Netzwerk der Konstruktionen muss extrem offen gedacht werden, nicht im Sinne einer lediglich zusammengeknüpften Kollektion von autarken Kategorien: "Prototypical categories exhibit degrees of category membership; not every member is equally representative for a category" (Geeraerts 2006:146).
- Das führt dann zu einer "absence of classical definition", dem letzten zentralen Merkmal von Prototypen, das von Geeraerts beschrieben wird: "Prototypical categories cannot be defined by a single set of criterial (necessary and sufficient) attributes." (Geeraerts 2006:146).²¹ Kategorien können in der Sicht der Prototypentheorie nicht mehr als eine bloße Sammlung von Merkmalen gesehen und Zugehörigkeit zu einer Kategorie nicht mehr über die Menge an Merkmalen bestimmt werden, die ein *construct* mit einer Konstruktion teilt. Rosch und Mervis (1975:573f) nennen diese Sichtweise "digital" und setzen ihr eine "analoge" Sicht entgegen:

When describing categories analytically, most traditions of thought have treated category membership as a digital, all-or-none phenomenon. [...] In contrast, it has recently been argued [...] that some natural categories are analog and must be represented logically in a manner which reflects their analog structure.

Im Folgenden soll nun kurz dargelegt werden, wie eine Einordnung der Phrasen *siehst du/sehen Sie* aussehen könnte, wenn die Sichtweise der Prototypentheorie in die grammatische Beschreibung integriert wird.

Im Netzwerk der Konstruktionen sind als erstes die Formen der 2. Pers. Sing. und der Höflichkeitsform – jeweils mit Verberststellung – zu nennen, die das Verb *sehen* mit der Kernbedeutung *mit den Augen wahrnehmen* enthalten:

A *siehst du / sehen Sie (den Vogel dort)*

Von dieser Konstruktion bzw. dem Konstruktionencluster aus der lexikalischen Konstruktion "sehen = mit den Augen wahrnehmen", der morphosyntaktischen Konstruktion "2. Person Singular" (bzw. "Höflichkeitsform") und der syntaktischen Konstruktion "Verb + NP_{Nom}" verläuft eine Verbindung zu der morphosyntaktisch gleichen Form, bei der das Verb *sehen* im Sinne einer metaphorischen Extension ("*verstehen* ist *sehen*"; Lakoff/Johnson 2000) eine andere Bedeutung erhält. Die metaphorische Übertragung von *sehen* auf *verstehen* ist dabei der Tatsache geschuldet, dass visuelle und intellektuelle Bereiche strukturell ähnliche Eigenschaften aufweisen und daher als eng verwandt erscheinen (vgl. Lakoff/Johnson 2000). Das Ergebnis dieser Übertragung kann wie folgt angegeben werden:

B *siehst du / sehen Sie (die Logik der Argumentation)*

Die unter A und B aufgeführten Formen sind – wie bereits erwähnt – Resultate eines Konstruktionenclusters. Die grundlegende Konstruktion besteht jeweils nur aus dem Verb *sehen*, das in zwei semantischen Varianten auftritt: Als Verb mit der Bedeutung 'mit den Augen wahrnehmen' und als Verb mit der Bedeutung 'ver-

²¹ Vgl. auch Mervis/Rosch (1981): "Category boundaries are not necessarily definite".

stehen'. Die spezifischen personen- und zeitdeiktischen Ausprägungen entstehen durch die Anwendung zusätzlicher schematischer Konstruktionen. Wie die Analyse der Daten gezeigt hat, haben sich nun aber aus der unter B dargestellten Form mindestens zwei spezifische Konstruktion herausgebildet:

- C** *siehst du / sehen Sie (projiziert folgende Äußerung)*
D *siehst du / sehen Sie (Bezug auf vorherige Äußerung)*

Die Form unter C ist wiederum mit einer weiteren schematischen Konstruktion verbunden, nämlich dem unter 3. beschriebenen Vergewisserungssignal:

- E** Vergewisserungssignal

Die Form D ist dagegen mit einer Konstruktion verbunden, die man bislang als eigene Konstruktion in Grammatiken des Deutschen (noch) nicht beschrieben findet. Es handelt sich dabei um eine Gruppe von Ausdrücken, die dazu verwendet wird, das eigene Rechthaben oder die Evidenz einer Äußerung zu markieren. Weinrich (2005: 859) erwähnt beispielsweise die Ausrufe *ätsch* und *bätsch* als "expressive Interjektionen" mit der Bedeutung 'Rechthaberei'. Weitere Formen innerhalb der schematischen Konstruktion 'Evidenzmarker' könnten auch Floskeln wie *hab ich's nicht gesagt, wie ich gesagt hab* u.ä. sein.

- F** Evidenzmarker

Die Gemeinsamkeiten der Konstruktionen 'Vergewisserungssignal' und 'Evidenzmarker' bestehen darin, dass es sich bei den auf ihrer Basis realisierten *constructs* jeweils um verfestigte Floskeln handelt. Vor allem bei Vergewisserungssignalen ist der Verfestigungsprozess besonders weit fortgeschritten, wie man beispielsweise bei *gell* (aus *es möge gelten*) feststellen kann. Eine solch starke Verfestigung ist bei Evidenzmarkern nicht auszumachen, was allerdings daran liegt, dass diese Konstruktion als "klassische" Kategorie in den Grammatiken nicht existiert, während Vergewisserungssignale dank ihrer Nähe zu den englischen *tag questions* eine höhere Aufmerksamkeit erhalten haben. Die Unterschiede zwischen beiden Konstruktionen bestehen sowohl auf der Ebene der Funktion (Vergewisserungssignale fordern eine Rückmeldung ein, Evidenzmarker verweisen darauf, dass eine Äußerung die eigene Argumentation oder die eines Gesprächspartners stützt) als auch in Bezug auf die "Blickrichtung" (initial geäußerte Vergewisserungssignale projizieren eine Äußerung, Evidenzmarker bewerten rückblickend die Äußerung oder Handlung eines Gesprächspartners).

Auf der Basis dieser einigermaßen stabilen und somit prototypischen Konstruktionen – C und D sind dabei jeweils spezifische Konstruktionen der schematischen Konstruktionen E und F – lassen sich nun mit Hilfe der Prototypentheorie die *constructs* beschreiben, die zum Randbereich gerechnet werden müssen. Eine Möglichkeit, die Abweichungen von den Prototypen C und D zu beschreiben, besteht in der Anwendung von Lakoffs (1987:61) Kriterium der "markedness". Nach der Regel "the unmarked member is the default value" könnte man stark verfestigte, d.h., morphosyntaktisch fixierte und phonologisch reduzierte Varianten wie *siehste*, *sehense* oder *siehsch*, die sich klar einer der beiden schematischen Konstruktionen Vergewisserungssignal bzw. Evidenzmarker zuordnen lassen, als Pro-

totypen sehen,²² von denen dann Abweichungen in unterschiedliche Richtungen vorkommen können:

- Durch syntaktischen Ausbau (wie in Beispiel 4) bewegt sich der Evidenzmarker stärker in die Richtung der Konstruktion B.
- Durch die semantische Ambiguität zwischen *sehen* und *verstehen* (wie in Beispiel 7) bewegt sich das Vergewisserungssignal in Richtung der Konstruktion A.
- Durch die gleichzeitige Einforderung einer Rückmeldung und der Markierung von "Rechthaben" (wie in Beispiel 6) bewegen sich das Vergewisserungssignal und der Evidenzmarker aufeinander zu, d.h., das *construct* in Beispiel 6 ist auf der Schnittstelle beider Konstruktionen anzusiedeln.

Die Grenzen der Konstruktionen können auf diese Weise offen gehalten werden, ohne dass das Konzept von Kategorien (bzw. schematischen Konstruktionen) aufgegeben werden muss. Zugleich kann Ordnung in das scheinbare Chaos unterschiedlicher *constructs* gebracht werden, da alle Phrasen *siehst du/sehen Sie* um die identifizierten Konstruktionen A bis F herum gruppiert werden können. Auf diese Weise ist eine räumliche Darstellung möglich, die den prototypisch orientierten Charakter dieser *constructs* veranschaulichen kann.

6. Statt eines Fazits: offene Fragen

Wie eine Theorie aussehen kann, die systematisch auf einer solchen Beschreibungsstruktur aufbaut, ist allerdings noch offen, und bevor man mit diesem Ziel an den Ausbau der *Construction Grammar* geht, müssen folgende vier Fragen beantwortet werden:

- Kann es überhaupt eine Grammatiktheorie geben, die ohne feste Kategorien Grenzen auskommt? Hat eine solche Theorie noch genügend Aussagekraft, bzw. was kann sie leisten und was nicht?
- Wie kann eine Dynamisierung des statischen Modells eines Grammatiksystems erreicht werden? Wie kann ein Oszillieren von *constructs* oder gar Konstruktionen im Netzwerk dargestellt werden?
- Wie zentral sind Phänomene der Emergenz und fragmentarischen Realisierung überhaupt? Muss eine Theorie darauf eingehen oder kann (muss?) man diese Aspekte zwangsläufig ausklammern und sie zu Gunsten der Handhabbarkeit bzw. Darstellbarkeit einer Theorie opfern?
- Wie können Prototypenansätze in eine Grammatiktheorie integriert werden? Lediglich der Verweis auf die Tatsache, dass es mehr oder weniger typische *constructs* gibt, ist banal. Wie kann Prototypikalität aber als theorieimmanentes Merkmal und nicht nur ad hoc – wie in traditionellen Grammatiken beispielsweise die Kategorie *Adjektiv* – gefasst werden?

²² Ähnlich wie solche Reduktionen und Verfestigungen auch für die Entstehung von Diskursmarkern hoch relevant sind.

Bis diese Fragen geklärt werden können, sollten noch weitere "peripheral cases", also Randfälle untersucht werden, da nur so Erkenntnisse darüber gewonnen werden können, für welche Fälle man überhaupt einen Prototypenansatz benötigt und wie weit man den Begriff der Prototypikalität fassen muss:

[I]t is only by studying peripheral cases, for instance, that an answer may be found with regard to the question how dissimilar things can be before they are no longer recognized as basically the same (Geeraerts 2006:156).

7. Transkriptionskonventionen GAT (Selting et al. 1998)

[]	Überlappungen und Simultansprechen
=	unmittelbarer Anschluss neuer Beiträge
(.)	Mikropause
(-), (--), (---)	kurze, mittlere, längere Pausen bis ca. 1 Sek.
(2.0)	Pause von mehr als ca. 1 Sek. Dauer
un=äh	Verschleifungen innerhalb von Einheiten
:, ::, :::	Dehnung, Längung, je nach Dauer
so(h)o	Lachpartikeln beim Reden
haha hehe hihi	silbisches Lachen
?	hoch steigender Abschluss einer Turnkonstruktionseinheit
,	mittel steigender Abschluss einer Turnkonstruktionseinheit
-	gleichbleibender Abschluss einer Turnkonstruktionseinheit
;	mittel fallender Abschluss einer Turnkonstruktionseinheit
.	tief fallender Abschluss einer Turnkonstruktionseinheit
((hustet))	para-/außersprachliche Handlungen/Ereignisse
<<hustend>>	para- und außersprachliche Handlungen/Ereignisse
()	unverständliche Passage je nach Länge
(solche)	vermuteter Wortlaut
akZENT	Primär- bzw. Hauptakzent
akzEnt	Nebenakzent
.h, .hh, .hhh	Einatmen, je nach Dauer
h, hh, hhh	Ausatmen, je nach Dauer

8. Literatur

- Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: 'abhängige Hauptsätze' im Gesprochenen und Geschriebenen Deutsch. In: ZGL 26, 284-307.
- Auer, Peter und Susanne Günthner (2004): Die Entstehung von Diskursmarkern im Deutschen – ein Fall von Grammatikalisierung? In: InLiSt 38, verfügbar unter <www.uni-potsdam.de/u/inlist/issues/38/index.htm>.
- Bromme, Rainer (1990): Prototypikalität bei exakt definierten Begriffen. Das Beispiel der geraden und ungeraden Zahlen. In: Sprache und Kognition 9, 155-167.
- Bybee, Joan (1994): The Evolution of Grammar: Tense, Aspect and Modality in the Languages of the World. Chicago: Chicago UP.
- Bybee, Joan / Joanne Scheibmann (1999): The effect of usage on degrees of constituency: the reduction of don't in English. In: Linguistics 37, 4, 575-596.
- Chomsky, Noam (1981): Lectures on Government and Binding. Dordrecht: Foris.
- Couper-Kuhlen, Elizabeth / Thompson, Sandra A. (2006): *You know, it's funny*: eine Neubetrachtung der 'Extrapolation' im Englischen. In: Günthner, Susan-

- ne/Imo, Wolfgang (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter, 23-58.
- Croft, William (2002): Radical Construction Grammar. Oxford: Oxford UP.
- Croft, William und D. Alan Cruse (2004): Cognitive Linguistics. Cambridge: Benjamins.
- Deppermann, Arnulf (2006): Construction Grammar – eine Grammatik für die Interaktion? In: Deppermann, Arnulf / Fiehler, Reinhard / Thomas Spranz-Fogasy (Hg.): Grammatik und Interaktion. Verlag für Gesprächsforschung, Radolfzell, 43-66, verfügbar unter: <<http://www.verlag-gespraechsforschung.de/2006/deppermann-download.htm>>.
- Duden (1998): Die Grammatik, 6. Auflage. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter (1999): Grundriss der deutschen Grammatik: Der Satz. Stuttgart: Metzler.
- Fillmore, Charles J. (1988): The Mechanisms of 'Construction Grammar'. In: Proceedings of the Annual Meeting of Berkeley Linguistics Society 14, 35-55.
- Fillmore, Charles J. / Kay, Paul / Mary Catherine O'Connor (1988): Regularity and Idiomaticity in Grammatical Constructions: the Case of Let Alone. In: Language 64, 501-538.
- Fillmore, Charles J. (1989) Grammatical Construction Theory and the Familiar Dichotomies. In: Dietrich, Rainer / Graumann, Carl F. (Hg.): Language Processing in Social Context. Amsterdam: Elsevier, 17-38.
- Fillmore, Charles / Kay, Paul (1995): Construction Grammar. Unveröffentlichter Reader. San Francisco, CA: University of Berkeley.
- Fischer, Kerstin (2005): Frames, Constructions and Invariant Meanings: The Functional Polysemy of Discourse Particles. In: Kerstin Fischer (Hg.): Approaches to Discourse Particles. Oxford: Elsevier, 1-18.
- Fried, Mirjam / Östman, Jan-Ola (2004): Construction Grammar. A Thumbnail Sketch. In: Östman, Jan-Ola / Fried, Mirjam (Hg.): Construction Grammar in a Cross-Language Perspective. Amsterdam: John Benjamins, 11-86.
- Geeraerts, Dirk (2006): Prototype Theory. In: Ders. (Hg.): Cognitive Linguistics: Basic Readings. Berlin: de Gruyter, 141-166.
- Givón, Talmy (2001): Syntax: A Functional-Typological Introduction. Amsterdam: Benjamins.
- Günthner, Susanne/Imo, Wolfgang (2003): Die Reanalyse von Matrixsätzen als Diskursmarker: *ich mein*-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: Orosz, Magdolna / Herzog, Andreas (Hg.): Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2003. Budapest: DAAD, 181-216.
- Günthner, Susanne (2006): Pseudocleft-Konstruktionen im gesprochenen Deutsch. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter, 59-90.
- Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.)(2006): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter.
- Halliday, Michael A.K. (1985): An Introduction to Functional Grammar. London: Arnold.
- Haspelmath, Martin (2002): Grammatikalisierung: von der Performanz zur Kompetenz ohne angeborene Grammatik. In: Krämer, Sybille / König, Ekkehard (Hg.): Gibt es eine Sprache hinter dem Sprechen? Frankfurt: Suhrkamp, 262-286.

- Hennig, Mathilde (2006): Grammatik der gesprochenen Sprache in Theorie und Praxis. Kassel: Kassel UP.
- Hopper, Paul J. (1998): Emergent Grammar. In: Tomasello, Michael (Hg.): The New Psychology of Language. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates, 155-175.
- Hopper, Paul J. (2004): The Openness of Grammatical Constructions. Vortrag vor der CLS (Chicago Linguistic Society).
- Imo, Wolfgang (2006a): 'Da hat des kleine *glaub* irgendwas angestellt' – Ein *construct* ohne *construction*?. In: Günthner, Susanne / Imo, Wolfgang (Hg.): Konstruktionen in der Interaktion. Berlin: de Gruyter, 263-290.
- Imo, Wolfgang (2006b): Construction Grammar und Gesprochene-Sprache-Forschung. Konstruktionen mit zehn matrixsatzfähigen Verben im gesprochenen Deutsch. Münster: Unveröff. Dissertation.
- Kay, Paul / Fillmore, Charles J. (1999): Grammatical Constructions and Linguistic Generalizations: the *What's X doing Y?* Construction In: Language 75, 1, 1-33.
- Kay, Paul (2000): An Informal Sketch of a Formal Architecture for Construction Grammar. In: Grammars 5 (1), 1-19. Kehrein, Roland / Rabanus, Stefan (2001): Ein Modell zur funktionalen Beschreibung von Diskurspartikeln. In: Germanistische Linguistik 157/158, 33-50.
- Lakoff, George (1987): Women, Fire, and Dangerous Things; What Categories Reveal about the Mind. Chicago: Chicago University Press.
- Lakoff, George/Johnson, Mark (2000): Leben in Metaphern. Heidelberg: Carl-Auer-Systeme.
- Langacker, Ronald W. (1987): Foundations of Cognitive Grammar. Vol.1. Stanford, CA: Stanford University Press.
- Mervis, Carolyn B. / Rosch, Eleanor (1981): Categorization of Natural Objects. In: Annual Review of Psychology 32, 89-115.
- Östman, Jan-Ola (2004): Construction Discourse. A Prolegomenon. In: Östman, Jan-Ola/Fried, Mirjam (Hg.): Construction Grammars: Cognitive Grounding and Theoretical Extensions. Amsterdam: John Benjamins, 121-144.
- Rosch, Eleanor/Mervis, Carolyn B. (1975): Family Resemblances: Studies in the Internal Structure of Categories. In: Cognitive Psychology 7, 573-605.
- Saussure, Ferdinand de (2001/1916): Grundfragen der allgemeinen Sprachwissenschaft. Berlin: de Gruyter.
- Schwitalla, Johannes (2002): Kleine Wörter. Partikeln im Gespräch. In: Dittmann, Jürgen / Schmidt, Claudia (Hg.): Über Wörter. Freiburg: Rombach, 259-282.
- Schu, Josef / Stein, Stephan (1994): Lexikalische Gliederungssignale in spontan gesprochener Sprache: Mehr Fragen als Antworten?. In: Deutsche Sprache 22, 152-180.
- Schumacher, Helmut et al. (2004): VALBU – Valenzwörterbuch deutscher Verben. Tübingen: Narr.
- Selting, Margret et al. (1998): Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT). In: Linguistische Berichte 173, 91-122.
- Stein, Stephan (1995): Formelhafte Sprache. Frankfurt/Main: Lang.
- Stetter, Christian (1997): Schrift und Sprache. Frankfurt/Main: Suhrkamp.
- Sweetser, Eve (1990): From Etymology to Pragmatics: Metaphorical and Cultural Aspects of Semantic Structure. Cambridge: Cambridge UP.

- ten Have, Paul (1999): *Doing Conversation Analysis*. London: Sage.
- Thompson, Sandra A. (2002): *Constructions and Conversation*. Santa Barbara CA: Unveröff. Manuskript.
- Weinrich, Harald (2003): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. Hildesheim: Olms.
- Weydt, Harald (1969): *Abtönungspartikel. Die deutschen Modalwörter und ihre französischen Entsprechungen*. Homburg: Gehlen.
- Willkop, Eva-Maria (1988): *Gliederungspartikeln im Dialog*. München: Iudicium.
- Zifonun, Gisela / Hoffmann, Ludger / Strecker, Bruno (1997): *Grammatik der deutschen Sprache*. Berlin: de Gruyter.

Wolfgang Imo
Germanistisches Institut
Abteilung Sprachwissenschaft
Johannisstr. 1-4
48143 Münster
wolfimo@uni-muenster.de

Veröffentlicht am 22.8.2007

© Copyright by GESPRÄCHSFORSCHUNG. Alle Rechte vorbehalten.